

AVIVO

INFORMATION

JULI / AUGUST 2015

Vereinigung zur Verteidigung der RentnerInnen

UNSER VORSTAND:

Präsidium:

Marco Medici

Klusstrasse 28, 8032 Zürich

medici@swissonline.ch

Tel. 044 381 42 02

Tel. 079 636 95 32

Vize-Präsident / Sozialdienst:

Hanspeter Huber

Üetlibergstrasse 22, 8045 Zürich

ABC-Dienst

ao.buero.huber@hispeed.ch

Tel. 044 462 37 03

Tel. 044 242 48 12

Kassier:

Markus Vellan

c/o AVIVO-Sekretariat, 8004 Zürich

Tel. 077 466 80 89

Aktuarin:

Meta Eschler

Postfach 228, 8037 Zürich

Tel. 044 272 49 74

Beisitzer Vorstand / Programmkommission:

Heinz Jacobi

Altstetterstrasse 106, 8048 Zürich

Tel. 044 432 93 14

Rolf Schneider

Grossweid 130, 8607 Aathal-Seegräben

Tel. 044 932 33 36

Jean Aicher (Programmkommission)

Seebahnstrasse 185, 8004 Zürich

Tel. 044 241 87 92

Mitgliederbetreuung:

Antonietta Tomamichel (Geburtstagskarten)

Werdhölzlistrasse 6, 8048 Zürich

Tel. 044 431 28 31

Erika Miller (Geburtstagsbesuche)

Beckhammer 37, 8057 Zürich

Tel. 044 362 39 59

VORBOTEN FÜR DIE EIDGENÖSSISCHEN WAHLEN

Parteiübergreifend wird gestritten, wer wo auf welcher Liste auch immer in den aussichtsreichen obersten Plätzen landet. Die SVP will sich vom alten Kämpen Hans Fehr nicht trennen. Die «law and order» Partei gewährte ihm mit 2/3-Mehrheit den Listenplatz, dabei hat der Asylhardliner wohl nicht ganz legal eine Asylbewerberin beschäftigt.

Demnächst ist es bei der SP soweit. Dort geht es beispielsweise um Julia Gerber Rüegg. Erst wurde verhindert, dass sie nachrücken durfte, um als Bisherige einen Vorteil zu haben. In der Vorauswahl der Gremien wurde ihr nun beschieden, sie sei zu alt, um noch eine nationale politische Karriere anzustreben. In der Delegiertenversammlung wird sich entscheiden, ob die Basis diese Meinung teilt.

Ist denn das Alter einer Kandidatin ein Kriterium, jemanden zu hindern, seine politische Erfahrung einzubringen. Ich meine nein! Julia hat in langen Jahren im Kantonsrat viel erreicht und eine grosse politische Erfahrung gewonnen. Ausserdem ist gerade in der SP der Anteil in den Gremien von älteren aktiv Politisierenden unterdurchschnittlich. Ein Parlament soll doch alle Bevölkerungsgruppen repräsentieren. Um so mehr als in den nächsten Jahren einige doch sehr wichtige Vorlagen zu beraten sind. So auch die von der AVIVO arg und zu recht kritisierte Berset-Vorlage zu AHV und zweiter Säule, sowie die Initiative für eine AHVplus, welche weitgehend in den Gewerkschaften entstanden ist und Julia ist eine Gewerkschafterin, die ein Wählersegment vertreten kann, welches man in der SP pflegen müsste.

Generell wäre es vor allem wichtig, den Trend zu Gunsten der Rechten zu stoppen, da hilft auch eine Liste mit älteren Kandidatinnen und Kandidaten und Leuten aus der Gewerkschaftsbewegung.

Wir müssen alles dransetzen, dass dieser Trend gekehrt wird, dennoch ist es nicht so schlimm, wie viele aus den Kantonsratswahlen ableiten. Es sind gar nicht so viele Wähler nach rechts gewandert. Für den Nationalrat müssen SP, Grüne und AL aber deutlich zulegen und das können sie auch. Aus dem Trend von ganz links heraus müsste es doch möglich sein, dass die AL im Kanton Zürich Sitze gewinnt.

Liebe Genossinnen und Genossen geht also wählen, nehmt Bekannte und Verwandte mit, auf dass wir Wahlgewinne einfahren.

Heinz Jacobi

Gedicht einer Gans

Ich war fröhlich in der Schar, nahm mit Freude Würmer wahr,
hatte Auslauf, wenn auch klein, durfte bei den Meinen sein.

Kalte Hand riss mich am Kragen, zwängte mich in einen Schragen,
Dunkelhaft, Beton und Gittern, ätzend Luft, kein Halm – so bitter.

Zittern überfiel mein Seel' und die Angst stark in der Kehl',
doch was dann kam war nur Grauen. Mensch tat nicht ins Auge mir
schauen.

Nahm den Hals und drückte vor, um zu stopfen rein das Rohr.
Schmerzen, Weh, kein Sonnenlicht,

«Gut so'» sagt der Menschen-Wicht «den Dein' Leber soll jetzt
schwellen und aus allen Fugen quellen

Du bekommst jetzt täglich zwei Mal pur Tortur wie jeder weiss».

Nach der endlos grausam Qual, nach Gestopfe tausend Mal, werd'
am Schluss mit Messers Schneide langsam ich erlöst vom Leide.

Lieber Gott lass mich vergeben was an Höll' ich musst' erleben.

*«Ich möchte nur daran erinnern, wenn wir Fleisch essen, dass es
einmal ein Lebewesen war.»*

ausgesucht von Jean Aicher



RÜCKBLICKE

BERICHT VON DER NATIONALEN DV DER AVIVO IM ZUNFTHAUS UND RESTAURANT ZUM NEUMARKT

Die Präsidentin Christiane Jacquet-Berger begrüsst die Delegierten zu Ehren des erstmals in Zürich stattfindenden Anlasses in deutscher Sprache. Sie ehrt Alt-Nationalrätin und ehemalige Vize-Präsidentin Heidi Deneys, welche Ende letztes Jahres verstorben ist, mit einer Schweigeminute.

Marco Medici beginnt als Vertreter der gastgebenden Sektion einen Bericht zur Zürcher Geschichte mit der Zeit Turicums als römische Siedlung. In der Folge beleuchtet er die Zeit in welcher der Adel und die Zünfte die Stadt regierten und diese dabei zur unabhängigen Reichsstadt wurde und in der Folge der Eidgenossenschaft beitrug. Auch die Geschichte der Linken erhielt einige Reminiszenzen. Insbesondere das Haus des Tagungsorts, das seinerzeit als Haus zur Eintracht ein Treffpunkt war, so waren u.a. Hermann Greulich, August Bebel oder Lenin Gäste in diesem Haus, in welchem auch Dutzende von Zeitungen zu lesen waren und man sich günstig verpflegen konnte.

Die Sektionen berichteten von ihren mannigfaltigen sozialen und kulturellen Aktivitäten. Hervorzuheben gilt es das erfolgreich geführte Referendum gegen die Erhöhung der Buspreise in Genf und bereits steht ein erneutes Referendum gegen die Sparpolitik an.

In ihrem Jahresbericht kommt die Präsidentin auf den Alarmismus bezüglich der «leeren Kassen» zu hen und dass dabei vor allem die Sozialhilfe und die Sozialversicherungen mitbetroffen sind. Wir leiden nach wie vor unter der ungleichen Macht und Verteilungsverhältnissen, die durch die Globalisierung verändert und vertieft worden sind.

Bei den Sozialversicherungen ist eine ideologische Konterreform im Gange. Die AVIVO bekämpfte dies auch mit einer grossen Delegation unter neuer Fahne anlässlich der Kundgebung vom 7. März in Bern. Sie verdankt die Arbeit der Delegierten in der VASOS, jene der Sekretärin und deren Protokolle, die der Vizepräsidenten und des Kassiers.

Ein gerüttelt Mass an Arbeit erwartet die AVIVO auch im neuen Vereinsjahr, insbesondere der Solidaritätsgedanke bei den Rentenreformen ist zu stärken. Sie äussert die Hoffnung, im kommenden Jahr mit Bern eine neue Sektion aufnehmen zu können.

Die weiteren statutarischen Geschäfte gingen ohne Diskussionen über die Bühne, auch die Statutenreform passierte mit den notwendigen Mehrheiten.

Abschliessend informierte Stadträtin Dr. Claudia Nielsen über die Bandbreite ihres Amtes und der Politik der Stadt Zürich. Diese kann durchaus einige Erfolge vorweisen, noch sind die Finanzen in Ordnung, wohnpolitisch wurden wichtige Weichen gestellt und die kulturelle Vielfalt konnte ausgebaut werden. Näher ging sie auf die Altersstrategie ein, welche sie initialisierte und damit ein Instrument schuf, mit welchem ganzheitliche Steuerungsmöglichkeiten geschaffen wurden. Der kommende Spardruck wird der Stadt Kämpfe bezüglich der Pflege und der Sozialleistungen bescheren. Das Leben im Alter ist eigentlicher Schwerpunkt ihrer Arbeit und dabei gibt sie einige Spitzen gegenüber der AVIVO und deren Sektionspräsidenten Marco Medici zu den Stellungnahmen der Pflögetarife zum Besten. Sie hofft aber auf einen konstruktiven Austausch mit AVIVO in der kommenden Zeit. Mit den besten Wünschen kann sie zum von der Stadt Zürich gespendeten Apéro ihr pointiertes Referat abschliessen.

Heinz Jacobi

BERICHT VOM BESUCH IN DER STADTGÄRTNEREI UND DES PALMENHAUSES

Eine muntere Schar wird vom Gewerkschaftspräsidenten der Gruppe Grün Stadt Zürich des vpod empfangen. Max Ruckstuhl ist dort verantwortlich für den Naturschutz von Grün Stadt Zürich.

Einleitend erläutert er uns das Historische der Stadtgärtnerei.

Mit der zweiten Eingemeindung gelangten die Vororte Affoltern, Albisrieden, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Witikon an die Stadt Zürich, was eine beträchtliche Ausweitung des Tätigkeitsbereichs des Gartenbauamtes zur Folge hatte. 1941 wurde die Stadtgärtnerei im Sackzelg eröffnet.



Der Neubau der Stadtgärtnerei von 1939-1940 im Stil der klassischen Moderne mit Wandgemälde von Karla Götz (1904-1968).

Bild: H. Wolf-Benders Erben, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Das Palmenhaus wurde 1938 als Orangerie erbaut, diente es zur Überwinterung von Kübelpflanzen, wie Zitronen und Oleander. Beim Umbau 1961 bekam es ein Glaspysamidendach und die Orangerie wurde zusammen mit dem Palmenturm zu einem öffentlich zugänglichen Schauhaus umfunktioniert.

2014 wurde das Palmenhaus vollumfänglich renoviert. Bei sinkenden Temperaturen entrollen sich horizontale Stoffbahnen und schirmen die Glasdecke ab, damit weniger Wärme nach oben entweicht. Damit können während der Heizperiode über 30% Energie gespart werden. Heizung, Schattierung und Lüftung werden über einen Klimacomputer gesteuert, der mit der Wetterstation auf dem Dach verbunden ist.

Der abwechslungsreich gestaltete Dschungel präsentiert sich als Ort der Ruhe. Hier wachsen über 50 verschiedene tropische und subtropische Nutzpflanzen. Nebst Kokospalme, Kapokbaum oder Affenbrotbaum findet man auch Reis oder die Ylang-Ylang-Blüten, die dem Parfum Chanel N°5 seinen unverwechselbaren Duft verleihen. Der Rundgang zeigt schon jetzt eine üppige Vegetation. Es gibt einen ebenerdigen Rundgang, entlang dessen wir von Max geführt werden. Selbstverständlich zeigt sich auch der selbstverliebte Beo und gibt Geräusche zum Besten.

Im hohen Teil des Schauhauses mussten neue Palmen gesetzt werden, so dass sie noch nicht die Höhe vor dem Umbau erreicht haben. Auf einem tiefer gelegten Naturweg zeigt er uns die Reis- und Gräserpflanzung, ein munteres Bächlein plätschert auch vor sich hin. Entlang der neuen Schulungsräume wechseln wir zuerst in den Sandgarten, wo wir die Neubepflanzung beobachten können, dann geht es hinüber zum Arbeitshaus. Dort wurde ein öffentliches Tropen- und Subtropenhaus eingerichtet.

Im neuen Subtropenhaus, das zwei Gewächshäuser ersetzt, werden Trockenpflanzen aus zwei Klimazonen Madagaskars gezeigt, von denen die Eine nur bei Führungen öffentlich zugänglich ist (es wurde zuviel geklaut). Im einen Teil herrscht feuchtes Klima, im anderen ist es trocken und atmosphärisch sehr angenehm.

Abschliessend zeigt uns Max, nun in seinem angestammten Arbeitsgebiet, die ungewünschten und sogenannten invasiven Pflanzen, die man auszurotten hofft.

Den Nachmittag schliessen einige durstige Kehlen im renovierten Hubertus mit einem feinen Bier ab.

Heinz Jacobi

Die AVIVO-Mitglieder lieben den Zirkusbesuch

Für den Donnerstag, dem 21. Mai 2015, hatten wir wieder 60 Gratisbillette erhalten. Zusätzlich konnten wir, durch die Vermittlung von Waldemar, auch auf die 20 Billette des AZ Limmat zugreifen, so dass wir die AVIVO-Mitglieder, die im AZ Limmat wohnen, in deren Kontingent verschieben konnten. Somit hatten wir soviele Billette wie Anmeldungen. Leider wurden, durch Krankheit, Todesfall usw., einige wenige Billette am Treffpunkt nicht abgeholt.

Die Anwesenden kamen an diesem Nachmittag im Zirkus Knie zu einem wunderschönen, grossartigen Erlebnis. Es gab viel zu sehen, im speziellen diese prachtvollen Pferde, den charmanten Clown Rob Torres, der Bauchredner Willer Nicolodi mit Maus Joselito Gonzales, die vielen durch die Luft wirbelnden Akrobaten, der Tempo-Jongleur Mario Berousek, die tanzenden Artisten mit ihren tollen Attraktionen. Insbesondere auch die Truppe Sokolov mit ihrer Schleuderbrettakrobatik, untermalt mit Musik von Mozart, angelehnt an den Film Amadeus, und und und.

Die ganze Atmosphäre war, speziell durch das mitgehende Publikum, etwas ganz Besonderes.

Vielen Dank der Familie Knie und allen Artisten für dieses grosszügige Geschenk. Wir freuen uns jetzt schon auf den Zirkusbesuch im nächsten Jahr.

Hanspeter Huber

Nicht genug vom Zirkus?

Wir haben auch Freikarten und Gutscheine
für den **Circus Royal** erhalten.

Gastspiel im Hardturm Zürich vom 08. bis 26. Juli 2015.

Die Freikarten und Gutscheine sind im AVIVO-Büro erhältlich.

Von unserem AVIVO-Mitglied **Manfred Vischer** ist kürzlich ein neues Buch erschienen:

«IL PASSATO VIVE»

Il passato vive – Die Vergangenheit lebt. Eine tröstliche Botschaft! 17 Erzählungen führen die LeserInnen in wechselnde Welten, in denen die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit verwischen und die Vergangenheit in der Gegenwart wieder lebendig wird, so wie auch Zukünftiges unser gegenwärtiges Dasein beeinflussen kann. Eine spannende Lektüre, die zum Nachdenken anregt. Eine grosse, gut leserliche Schrift trägt dazu bei, dass das Buch angenehm zu lesen ist.

Exklusives Angebot für AVIVO-Mitglieder

Das Buch bestellen bei: Manfred Vischer, St. Gallerstrasse 48, 8400 Winterthur. Tel. 052 203 07 16, E-Mail: manvi@bluewin.ch

Die ersten zwei BestellerInnen erhalten das Buch gratis, die nächsten für Fr. 20.– (inkl. Porto).

Im Buchhandel:
Edition Signathur, 8582 Dozwil,
ISBN 978-3-908141-98-3
194 Seiten, Fr. 24.–

INTERVIEW MIT MANFRED VISCHER

«Il passato vive» (Die Vergangenheit lebt) – das ist der Name der Titelgeschichte. Eine andere Geschichte heisst «Sic transit» – das spricht die Vergänglichkeit an.

Was bedeuten dir die Vergangenheit und die Vergänglichkeit? Hat die Beschäftigung mit diesen Themata auch mit deinem Alter zu tun?

Zuerst zur Vergangenheit. In meiner Erzählung «Der Tunnel» hatte ich geschrieben: «Wir leben in der Gegenwart, schauen zurück in die Vergangenheit und hoffen auf das Kommende. Je älter wir werden, desto mehr verschiebt sich das Gewicht auf die Vergangenheit, bis unser Vorrat an Zukunft aufgebraucht ist. Es bleibt aber die Gewissheit, dass von dem, was geschehen ist, nichts verloren geht, dass alles sich nur verwandelt und dass wir Teil dieses Wandels sind.» Es gibt ein afrikanisches Sprichwort, das sagt, dass uns die Vergangenheit jeden Tag begegnet, weil sie nie vergangen ist. In meinen Erzählungen versuche ich, den geheimnisvollen Beziehungen zwischen einst und jetzt nachzuspüren. Die Vergangenheit lebt also in der Gegenwart, und ohne Vergangenheit und Gegenwart gibt es auch keine Zukunft. Die Zeiten durchdringen sich gegenseitig. Wenn ich diese Gedanken auf meine politische Arbeit übertrage, so heisst das für mich, dass es gilt, die Vergangenheit zu bewahren, die Gegenwart zu leben und die Zukunft zu gestalten.

Anders die Vergänglichkeit. Die Beschäftigung mit ihr hat sicher mit meinem Alter zu tun. Je älter man wird, desto mehr kreisen die Gedanken um den Zustand des Nicht-mehr-Seins. Wie man gewesen ist und was man geschaffen hat, bleibt nur während begrenzter Zeit in der Erinnerung von Menschen, die mit einem gelebt haben. Da gibt es keinen Raum für Illusionen.

Als dein erster Roman «Die Sanduhr» erschien, warst du bereits im AHV-Alter. Wann hast du zu schreiben begonnen?

Ich habe schon vor meiner Pensionierung geschrieben. Während und kurz nach meiner Arbeit in der Zentralbibliothek Zürich sind zwei Fachbücher über Zürcher Drucke des 16. Jahrhunderts erschienen. Ferner habe ich gelegentlich Artikel für Zeitungen, vor allem den «Vorwärts», geschrieben. Die Bibliothek, wo ich über 20 Jahre gearbeitet habe, war ein äusserst inspirierendes Umfeld. Ein riesiges Gebäude aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts, verwinkelt wie ein Labyrinth. Zudem interessante Leute, von denen viele wie ich irgendeinen Knick in ihrer beruflichen Laufbahn hatten und in der Bibliothek eine Nische gefunden hatten, wo sie ihre Intelligenz und Skurrilität ausleben konnten. Dort habe ich im Kopf meinen ersten Kriminalroman entworfen, «Die Sanduhr», und erlebt, was es bedeutet, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen, eine Handlung zu entwerfen und zu gestalten. Ein reines Vergnügen, das keine Grenzen kennt.

Buchhandlung im Volkshaus

Stauffacherstrasse 60

8004 Zürich

Telefon 044 241 42 32

Telefax 044 291 07 25

www.volkshausbuch.ch

info@volkshausbuch.ch

Politik, Psychoanalyse, Literatur

Marx, Freud, Jelinek

Lesungen, Buchvermischungen und Gespräche in der Katakomben

Glaubst du, die Literatur kann heutzutage immer noch politisch relevant sein?

Wenn ich an politische Literatur denke, kommen mir die Revolutionsjahre nach dem Ersten Weltkrieg in den Sinn. Damals hatte sich in der Sowjetunion und in anderen Ländern eine gewaltige Aufbruchstimmung verbreitet, die in der Literatur ihren Niederschlag fand und wiederum von der Literatur ins Publikum getragen wurde. Es wurde sichtbar, wie Literatur und Gesellschaft gegenseitig aufeinander einwirken, einander bedingen. Heute leben wir hier in einer extrem individualisierten, entpolitisierten Gesellschaft. Dieses Umfeld ist für die Entstehung politisch relevanter Literatur nicht günstig.

Arbeitest du momentan an einem neuen Roman?

Nein.

Du bist ein langjähriges Mitglied der AVIVO. Was ist deiner Ansicht nach die Hauptaufgabe der AVIVO?

Die AVIVO versteht sich als Vereinigung zur Verteidigung der Rechte und Interessen der Rentnerinnen und Rentner. Darin liegt nach meiner Ansicht ihre Hauptaufgabe – eine politische Aufgabe, die viel Einsatz verlangt. Marieli Jäggin hat es uns vorgelebt.

Interview geführt von Rolf Schneider

**Spezialangebot für AVIVO Mitglieder
Bitte (Seite 8) beachten!**

AVIVO-MITGLIEDERBEWEGUNG

85 Jahre alt wird am 12. August **Erika Loosli**

91 Jahre alt werden am 2. August **Maya Derungs**
9. August **Werner Weiler**
22. August **Maja Caccia**

92 Jahre alt wird am 7. August **Maria Knöpfel**

Allen unseren JubilarInnen gratulieren wir herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre und einen schönen Jubeltag.

Leider mussten wir für immer von unseren AVIVO-Mitgliedern

- **Anna Beeler**
- **Fritz Müller**
- **Marcelle Reich**
- **Maria Stangl**

Abschied nehmen. Wir werden ihrer gedenken und sprechen den Angehörigen unser aufrichtiges Beileid aus.

Neue AVIVO-Mitglieder

- **Gertsch Heinz**
- **Gertsch Vreni**
- **Juvalta Guolf**

Herzlich willkommen

100 JAHRE ZIMMERWALD-KONFERENZ (1915 – 2015)

Was geschah vor 100 Jahren?

Mitten im Ersten Weltkrieg versammelten sich im Jahre 1915, in der Ortschaft Zimmerwald bei Bern, die Delegierten der damaligen politischen Avantgarde aus ganz Europa zu einer Konferenz für den Frieden. Dieses Treffen von Sozialrevolutionären und Pazifisten war als Versammlung unter dem Namen «Ornithologischer Verein» getarnt.

Vom 5. bis 9. September diskutierten sie über die Schweizerische Burgfriedenspolitik und den imperialistischen Krieg.

Die Kernfragen lauteten:

- Wie der Erste Weltkrieg zu verhindern hätte werden können?
- Warum sich auch Sozialdemokraten mit den Regierungen arrangiert hatten?
- Wie die alte Schlagkraft der Internationalen als Einigkeit wieder erlangt werden könnte?

Diese Fragen vereinigte Oppositionelle aus europäischen Ländern. Sie verstanden sich als Kraft einer weltweit solidarischen Arbeiterbewegung für Frieden und länderübergreifende Waffenruhe.

Das Schweizerteam nahm ohne offizielles Mandat teil. Sie verabschiedeten nach mühsamen Auseinandersetzungen mit der SPS-Zentrale das Manifest: «Proletarier aller Länder vereinigt Euch».

Die Wortführer, Fritz Platten, Rosa Block und Robert Grimm planten die Schaffung von Wohn- und Freiraum für die Arbeiterjugend.

Diese «Schweizer Zimmerwalder» wählten das Zürcher Arbeiterquartier Sihlfeld als ihre Basis für die Gestaltung neuer Gesellschaftsformen.

Zwei alte Liegenschaften in der Bauweise des damaligen Dorfes Aussersihl bildeten das Fundament für ihre Planung.

1917 gründete eine Handvoll Zürcher Jugendlicher die Genossenschaft «Proletarische Jugend». Um ihre ideologische Substanz in die Praxis umzusetzen, wurde ein neues Gebäude projektiert.

1934 konnte das Café Boy in Betrieb genommen werden. Im Doppelgebäude Sihlfeld / Kochstrasse stand nun ein umfassendes Raumangebot zur Verfügung. Unbequeme Denker fanden mit ihren Gruppen und Vereinen zentral gelegene Versammlungsräume. Das alkoholfreie Restaurant (der denkende Arbeiter trinkt nicht) war die Haltung der Genossenschafter. Auf der grossen Terrasse wurde eine Dusche installiert, Werkstätten für verschiedene Arbeits- und Hobbygebiete, standen – öffentlich und gratis – zur Verfügung.

Diese Pionierprojekte gelten als Vorläufer für die heutigen Gemeinschaftszentren.

Der Bau ist als schützenswert registriert, unverändert ist auch der Schriftzug an der Fassade.

Im Januar 2012 konnte sich das AVIVO - Sekretariat an der Sihlfeldstrasse 123 bei der A-O Bürogemeinschaft / ABC Dienste einmieten. Unser sozialpolitischer Verein ist zu optimalen Bedingungen untergebracht.

Trudi Weinhandl

Quellen: www.Zimmerwald2015.ch

Buch «Kult Zürich Aussersihl», S. 153

Sammlung im Sozialarchiv, Nr. 1064 AR



WANDERUNGEN IM SOMMER

7. JULI – 4. AUGUST 2015

***Dienstag,
7. Juli***

Wanderung mit Margrit und Heidi:

Je nach Wetter:

**Wanderung im Landforst dem Krebsbach
entlang bis Gattikon**

oder

durch den Sihlwald nach Langnau

Treffpunkt Zürich HB, bei der grossen Uhr, 12:00 h

Abfahrt SZU12: 12.18 h bis Sihlwald

Rückfahrt im Halbstundentakt nach Zürich

***Dienstag,
21. Juli***

Leichte Wanderung mit Franz:

Dem Wildbach entlang nach Rorbas

Treffpunkt Zürich HB, bei der grossen Uhr, 12.50 h

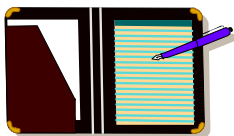
Abfahrt 13.07 h, Flughafen Bus ab 13.22 h

***Dienstag,
4. August***

Wanderung mit Margrit und Heidi:

Dem Elephantenbach entlang

Treffpunkt Tramendstation Klusplatz, 13.30 h
(Tram 3, 8, 15)



AVIVO-VERANSTALTUNGS- KALENDER

**Dienstag,
30. Juni
15.00 – 17.00
Uhr**

(Ersatztermin, falls Regenwetter am 23. Juni)

«Boule-Spiel bei Marco»

Bei *Marco Medici*, Klusstrasse 28, 8032 Zürich
(Tram 3, 8, 15 bis Klusplatz)

Telefonische Anmeldung, Tel. 044 381 42 02

**Mittwoch,
1. Juli
14.30 Uhr**

«AVIVO-Lotto»

Alterszentrum Limmat – Saal, 1. Stock

**Mittwoch,
15. Juli
14.30 Uhr**

Filmnachmittag «Weisses Rössli am Wolfgangsee» mit *Peter Alexander*

Alterszentrum Limmat – Saal, 1. Stock

**Mittwoch,
29. Juli
14.30 Uhr**

Lesung mit *Burkhard Heiland*

«Ephraim Kishon – Reisen durch Europa»

Alterszentrum Limmat – Saal, 1. Stock

**Samstag,
1. August
ab 17.00 Uhr**

«Internationalistischer 1. August» der PdA Grill, Salate, Brot und Wein (Kollekte)

Gemeinschaftszentrum Wipkingen,
Breitensteinstrasse 19a, 8037 Zürich

**Mittwoch,
12. August
14.30 Uhr**

Gesundheitsvortrag mit *Frau Schmidt* von der
Industrieapotheke «Man zeigt Haut»

Alterszentrum Limmat – Saal, 1. Stock

**Mittwoch,
19. August
14.30 Uhr**

Filmnachmittag **«Ernstfall in Havanna»** mit
Viktor Giacobbo

Alterszentrum Limmat – Saal, 1. Stock

**Dienstag,
25. August
14.30 Uhr**

«Literaturclub»

Alterszentrum Limmat – Kornhaussäli,
Erdgeschoss

Zum Vormerken:

Sonntag, 27. September – 15.00 Uhr

Besuch der Operettenbühne Hombrechtikon

«Prinz Methusalem»

von *Johann Strauss Sohn*

*Siehe Details und Anmeldetalon in
beiliegendem Flugblatt*

„Gästebuch“ 2014
1797 (Hombrechtikon) Hombrechtikon
und Hombrechtikon 1797

Gemeindesaal Blatten, Hombrechtikon

Donnerstag, 1. Oktober – 15.00 Uhr

Führung durch das **«Kulturama – Museum des Menschen»**

Englischtalstrasse 9, 8032 Zürich

Details im nächsten INFO

DER FÜHRERAUSWEIS UND DIE SENIOREN

Einst war das Autofahren ja ein Luxus, ein Privileg der reichen Leute. Dies ist aber schon lange nicht mehr der Fall: Jedefrau und jedermann besitzt heute einen Führerschein. Allenfalls gibt es heute bei den jüngeren Menschen solche, die aus Prinzip, der Umwelt zuliebe, auf das Auto verzichten. Wer aber fährt, möchte dies auch im Alter tun. Wie lange ist ein Mensch in der Lage, die mannigfaltigen Gefahren des Strassenverkehrs zu meistern? Wann sind seine Fähigkeiten so eingeschränkt oder so langsam, dass sich ein Fahren nicht mehr rechtfertigen kann. Das Thema ist emotionsgeladen: Die Sonntagspresse vermeldet in schöner Regelmässigkeit einen Anstieg der verursachten Unfälle durch die SeniorInnen. Im April brachte die Sonntagszeitung einen reisserisch aufgemachten Bericht, unterlegt mit neueren Zahlen. Tatsächlich konnte eine Zunahme der verursachten Unfälle belegt werden. Was allerdings vergessen ging, war die Tatsache, dass in der Vergleichszeitdauer der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung ebenfalls stark gestiegen ist, stärker als die Zunahme der Unfälle, so dass die Unfallhäufigkeit bei den Senioren sogar gesunken ist!

Trotzdem gibt es aber einen Punkt, bei dem es gefährlich wird, wenn die betroffene Person ans Steuer geht. Ab dem 70. Altersjahr wird man vom Strassenverkehrsamt aufgefordert, beim Hausarzt ein ärztliches Zeugnis zu verlangen, das die Befähigung zum Autofahren attestiert. Die Frist für das Einreichen des ärztlichen Zeugnisses beträgt ab Aufgebotsdatum drei Monate (sofern im Einzelfall nicht eine Fristverkürzung angeordnet wurde). Fristverlängerung sind im Interesse der Verkehrssicherheit grundsätzlich nicht möglich. Auch Auslandsaufenthalte können als Grund für eine Fristerstreckung nicht berücksichtigt werden. Sollte das Strassenverkehrsamt nach Ablauf dieser Frist nicht im Besitz des ärztlichen Berichts sein, muss das Verfahren zum Entzug des Führerausweises eingeleitet werden. Falls das Zeugnis nicht fristgerecht eingereicht werden kann, besteht die Möglichkeit, den Führerausweis befristet zu hinterlegen. Diese Option empfiehlt sich.

insbesondere auch dann, wenn die Sehwerte ungenügend sind oder die betroffene Person an einer schwerwiegenden, vorübergehenden Krankheit leidet, die das Lenken eines Motorfahrzeuges zum momentanen Zeitpunkt nicht erlaubt. Da auch ein Sehtest gefordert ist, werden oft Brillen verschrieben.

Nach geltendem Recht kann die kantonale Behörde im Einzelfall die vertrauensärztliche Untersuchung ausdehnen. Dies geschieht in der Praxis immer dann, wenn die Fahreignung nicht ohne weitergehende Untersuchungen abschliessend beurteilt werden kann. In diesem Fall wird die betroffene Person verpflichtet, sich einer zusätzlichen Abklärung durch die verkehrsmedizinische Abteilung des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich (IRMZ) zu unterziehen.

Kontrollfahrt

Bestehen Bedenken über die Eignung eines Fahrzeugführers, so kann zur Abklärung der notwendigen Massnahmen durch die Behörde eine Kontrollfahrt angeordnet werden.

Die Kontrollfahrt ist in der Praxis ein Instrument zur Klärung der Fahreignung von Seniorinnen und Senioren. Weil bei fraglicher Fahreignung von Senioren eine Kontrollfahrt ohne vorgängige Abklärung der medizinischen Mindestanforderungen für alle Beteiligten zu riskant wäre, findet sie im Kanton Zürich nur statt.

- nach vorgängiger Untersuchung am Institut für Rechtsmedizin (IRMZ), Abteilung Verkehrsmedizin
- im Beisein eines Facharztes des IRMZ sowie eines Experten des Strassenverkehrsamtes.

Eine Kontrollfahrt ist vor dem Hintergrund, dass der Führerausweis eine Polizeierlaubnis darstellt, auf die ein Rechtsanspruch nur hat, wer die gesetzlichen Voraussetzungen dazu erfüllt, kostenpflichtig und geht zu Lasten des Führerausweisinhabers, auch wenn das Strassenverkehrsamt die Kontrollfahrt angeordnet hat. Unentschuldigtes Fernbleiben wird ebenfalls in Rechnung gestellt.

Solche Kontrollfahrten sind aber die Ausnahme. Im Normalfall geht die Seniorin, der Senior alle zwei Jahre und später alle Jahre zum Hausarzt und erhält dort das nötige Zeugnis. Zwischen dem Arzt und der Patientin besteht ein oft sehr langjähriges Vertrauensverhältnis. Oft hindert dies den Arzt, die Ärztin daran, dem Patienten dieses Zeugnis zu verweigern. Manchmal schaltet der Arzt die Kinder des Patienten, so welche vorhanden sind, ein. Manchmal sind auch diese machtlos dem Vater, der Mutter gegenüber. Deshalb schlagen wir von der AVIVO vor, dass ab dem 85. Geburtstag alle zwei Jahre obligatorisch eine Kontrollfahrt angeordnet werden soll. Da dies im Interesse der Unfallbekämpfung stattfindet, sollen die anfallenden Kosten nicht dem Senior, der Seniorin aufgebürdet, sondern sollen aus einem Fonds zur Unfallverhütung finanziert werden.

Marco Medici

Liebe AVIVO-Mitglieder, was ist eure Meinung zu dieser Frage? Schreibt uns Eure Meinung, wir werden diese gerne veröffentlichen.

VORZEITIGE PENSIONIERUNG – DOCH ZU WELCHEM PREIS?

Die Frühpensionierung ist für ältere Arbeitnehmer und ihre Arbeitgeber eine gute Sache – doch ist sie auch gut für künftige Generationen von Rentnern?

Erreichen Arbeitnehmende ein bestimmtes Alter, wird ihnen manchmal «angeboten», vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Firmen können so zwar Personal- oder Finanzfragen lösen. Das Vorgehen hat jedoch Auswirkungen auf das Rentensystem und ist für Leute über 50 ein bedeutender Grund zur Sorge.

«Sie haben den Personalbestand gesenkt. In einem solchen Klima lebt man in steter Angst entlassen zu werden.» **Alex Altwerder** war 60 Jahre alt, als er sich im letzten Jahr bei der Grossbank UBS frühzeitig pensionieren liess. (Namen geändert).

«Sie hatten erklärt, der Personalabbau würde die älteren Arbeitnehmenden nicht treffen, aber in den vergangenen zwei Jahren war das nicht der Fall.» Das Argument war, er wurde es müde, in einer solchen «Atmosphäre» zu arbeiten und bemühte sich als Ausweg um eine Frühpensionierung. Das ist ein Trend mit den älteren Arbeitnehmenden. Schon ab 40jähriger Mitarbeiter gehört man zum alten Eisen; erst recht ab fünfzig und mehr. Das zeigt das Risiko, arbeitslos zu werden. Es ist aber sehr komisch, dass die Unternehmer immer auf höheres Rentenalter pochen und doch kein Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Das ist auch für die Lehrabgänger das gleiche Problem, keine Berufserfahrungen, keine Stelle. Nur ganz wenige Lehrbetriebe geben den Lehrlingen ein Jahr Praktikum, um leichter in einen neuen Job einzusteigen. Es gibt nichts Fataleres, als in die Arbeitslosigkeit oder gar den Absturz ins Sozialamt, um Almosen zu bitten. Das ist der Schlüssel, um AHV und Pensionskasse zu schwächen oder auszuhöhlen. Am 9. Februar 2014 stimmte das Volk zur Begrenzung der Einwanderung ab. Die Altersgruppe zwischen 50 und 59 stimmten für diese Initiative. Das zeigt, dass sie Angst hatten.

(Angst ist der schlimmste Feind der Menschheit.)

Nebenwirkungen. Die «prekären» Situationen für die 50jährigen ist die Angst, ihre Stelle zu verlieren. Das ist etwas, das **«wir sehr ernst nehmen müssen»**. Es ist aber nicht nur ein Grund zur Sorge für Angestellte, die sich fragen, wie ihre Zukunft aussieht und wie lange ihre Arbeitgeber sie noch als Arbeitnehmende betrachten, in die es sich lohnt zu investieren. Die Auswirkungen von Frühpensionierungen auf die Wirtschaft und das Rentensystem insgesamt sind bedeutend. Die Frage ist berechtigt.

Wird die AHV/IV auch in künftigen Jahren zahlen können? Der Deckungsgrad gibt die Solvenz und Fähigkeit der AHV an, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. 80% gelten als gesund, ein Fall auf unter 70% nicht. Eine alternde Bevölkerung konzentriert den Druck auf die Rentensysteme. Die Altersvorsorge-Einrichtungen sind in der Schweiz mit aktuellen Problemen konfrontiert, zum Beispiel mit Negativzinsen und wirtschaftspolitischen Fakten. Flexible Rentenalter ohne Einbusse wären der richtige Weg.

ABC – Dienst

Sihlfeldstrasse 123

Hanspeter Huber

8004 Zürich

Allgemeines Beratungs-Center und Dienstleistungen

für Gewerkschaften sowie **AVIVO-Mitglieder**

Tel. 044 242 48 12 - Fax 044 242 43 58 - ao.buero.gmbh@sunrise.ch

Steuererklärungen, Briefe an öffentliche Einrichtungen, wie Gesuche für Ergänzungsleistungen, Hilfenlosenentschädigungen, sowie Kündigungen und Hilfe beim Ausfüllen von Formularen.

Wir erledigen alles zuverlässig, schnell und preiswert.

Menschen mit schwerer Arbeit sollten sich früher pensionieren lassen können. Gesunde und kräftige Menschen, die sich noch leistungsvoll fühlen, sollen noch weiter arbeiten dürfen. Die Altersgruppe hat meistens gute Berufserfahrungen und kann ihr Wissen weitergeben. Es ist ein Geben und Nehmen, wie es im Leben sein sollte. Das würde Allen nur Nutzen bringen und das Rentensystem stärken. Gehen wir ein wenig in den Vergleich, wie die Schweiz, EU und OECD. Was die Beschäftigungsquote zwischen 50- und 64-jähriger angeht, liegt die Schweiz mit 71,7% über dem Durchschnitt der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) von 54%. Andererseits galten 2013 in der Schweiz 58,8% der Arbeitslosen im Alter von mehr als 55 Jahren als Langzeitarbeitslose (mehr als ein Jahr lang ohne Arbeit). Das war leicht höher als der Durchschnitt (57%) und höher als der OECD-Durchschnitt (46,6%). Und diese Rate hat in den Jahren nach und nach zugenommen. Langzeitarbeitslosigkeit bei über 55- und 64-jährigen in der Schweiz laut OECD sind im Jahr 2003 (39,90%), 2007 (53,80%) und im Jahr sogar (58.6%) arbeitslos geworden. Engagement zu Aus- und Weiterbildung für ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen würden viele Lösungen von Problemen und im sozialen Bereich beitragen. Die SVP bekämpft mit der Einwanderungs-Initiative aber kein Interesse für Aus- und Weiterbildung für die Angestellten. Sie lassen lieber qualifizierte ausländische Personen mit weniger Lohn für ihre Arbeit kommen. Das ist leichter zum Ausbeuten und Gewinnmaximieren. So spalten sie die Arbeitnehmenden. Das gilt auch bei den anderen Parteien wie die FDP, CVP und BDP. Diese kurzsichtigen Profitgeier schaden der gesunden Wirtschaft und der Solidarität, so wie dem Arbeitsfrieden. Es ist ein grosser Fehler, wenn diese Branchen diese wertvollen älteren Mitarbeiter/innen frühzeitig in den Ruhestand fallen lassen. So verlieren sie damit wertvolle Ressourcen, statt diese Leute weiter zu beschäftigen und ihre Erfahrungen einzusetzen. Das wäre eine kluge und wertvolle Investition für alle Unternehmen der Schweiz. Wir haben das Recht uns zu fragen, wo der Sinn des Lebens ist. Ob wir nur für die Wirtschaft und Gewinnmaximierungen da sind?

Jean Aicher

DIE FORDERUNGEN DER IG PFLEGEFINANZIERUNG

Die Pflegefinanzierung wird in den Kantonen zum Teil unbefriedigend umgesetzt. Im Rahmen einer von den eidgenössischen Räten angenommenen parlamentarischen Initiative verlangt Ständerätin Christine Egerzegi eine Nachbesserung der Pflegefinanzierung. Im Bundesamt für Gesundheit laufen zudem die Vorbereitungen für die Evaluation der Pflegefinanzierung.

Die in der Interessengemeinschaft Pflegefinanzierung zusammengeschlossenen Verbände Association Spitex privée Suisse ASPS, CURAVIVA Schweiz, SBK/ASI, senesuisse, Spitex Verband Schweiz, Alzheimervereinigung, Integration Handicap, Parkinson Schweiz, Seniorenrat SSR-CSA und Gesundheitsligen GELIKO haben ihre gemeinsamen Forderungen zur Parlamentarischen Initiative zusammengefasst. Die AVIVO ist als Mitglied bei der VASOS auch Teil der Trägerorganisation des SSR (Seniorenrat) und in dessen Delegiertenversammlung vertreten.

1. Finanzierung der Pflegeleistungen

Restfinanzierung der Pflegekosten

Viele Kantone und Gemeinden nehmen ihre Pflicht zur Restfinanzierung der Pflegekosten ungenügend wahr.

Folgen: Überwälzung der Kosten an PatientInnen, Gefahr einer Versorgungslücke bei der Spitex, Verluste bei den Heimen.

Forderung

Der Gesetzgeber präzisiert, dass die Kantone für sämtliche auf ihrem Gebiet anfallenden ausgewiesenen Restkosten der Pflegeleistungen vollumfänglich aufkommen müssen.

Anpassung der OKP-Beiträge an die Kostenentwicklung

Die Beiträge der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) sind seit 2011 unverändert. Dies obwohl Spitex und Pflegeheime zunehmend PatientInnen mit komplexen Erkrankungen pflegen.

Folgen: überproportionale Belastung der Kantone, Überwälzung der Kosten an PatientInnen, drohender Qualitätsabbau.

Forderung

Die Beiträge der OKP sind an die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen jährlich anzupassen.

Tarifschutz

Einige Gesundheitsdirektionen und Gemeinden empfehlen, zusätzlich zum Beitrag der Krankenversicherung den PatientInnen z.B. Wegkosten in Rechnung zu stellen. *Folgen:* Überwälzung von Kosten auf PatientInnen, Verrechnung von einzelnen Pflegemassnahmen als Betreuungsleistungen im Pflegeheim.

Forderungen

Das Parlament äussert sich klar und eindeutig dazu, dass der Tarifschutz auch bei der ambulanten Pflege gilt, und dass die Kantone sämtliche auf ihrem Gebiet anfallenden Pflegekosten vollständig zu finanzieren haben.

Patientenbeurteilung

Es gibt viele unterschiedliche Varianten der Patientenbeteiligung, die Vergleichbarkeit ist stark eingeschränkt, und der administrative Aufwand erheblich. Eine hohe Patientenbeteiligung führt dazu, dass PatientInnen aus Kostengründen auf notwendige Pflegeleistungen verzichten. Die Überforderung pflegender Angehöriger ist die Folge.

Forderungen

Die Patientenbeteiligung ist auf höchstens 10 Prozent des höchsten vom Bundesrat festgesetzten Pflegebeitrages zu beschränken. Der Ausfall an Einnahmen ist über die Restfinanzierung zu kompensieren. Bei der ambulanten Pflege ist die Ausgestaltung der Patientenbeteiligung festzulegen.

Finanzierung Pflegematerial und Nebenleistungen

Gemäss BAG- (Bundesamt für Gesundheit) Interpretation des Krankenversicherungsgesetzes können die Materialkosten und die Kosten der Nebenleistungen nicht dem Krankenversicherer verrechnet werden. *Folgen:* verteuerte Materialbeschaffung, Besuch bei Arzt/Ärztin zwecks blosser Beschaffung von materialintensiven Leistungen, zusätzlicher administrativer und organisatorischer Aufwand.

Forderungen

Die Mittel und Gegenstände und die Pflegematerialien müssen den ambulanten und stationären Leistungserbringern in der Langzeitpflege vergütet werden. Die Pflegeinstitutionen sind als Leistungserbringer für Arzt, Arznei und Therapien zuzulassen.

**frei
denken.**

Freidenker Sektionen Zürich & Winterthur

Wir FreidenkerInnen halten humanistische Werte hoch und vertreten ein wissenschaftlich glaubwürdiges Weltbild. Und wir setzen uns für die Interessen der religionsfreien Menschen ein.

Wie ist das Universum entstanden? Welche Werte brauchen wir für das 21. Jahrhundert? Wie ergeht es Atheisten im arabischen Raum?

Solchen und weiteren Fragen widmen wir uns an unseren Vorträgen, Diskussionen, Lesungen und anderen Anlässen. Für Details siehe unsere Webseite. Wir freuen uns immer auf neue Gäste und Mitglieder.

Oder sind Sie / bist Du auf der Suche nach einer Ritualbegleiterin oder einem Ritualbegleiter für eine weltlich ausgerichtete Willkommensfeier, eine Hochzeit oder eine Abdankung? Roland Leu erläutert gerne unser Angebot: 079 401 35 81 / roland.leu@frei-denken.ch.

www.frei-denken.ch
winterthur@frei-denken.ch | zuerich@frei-denken.ch

2. Ausserkantonale PatientInnen, Akut- und Übergangspflege (AÜP), Hilfloosenentschädigung

Ausserkantonale PatientInnen

Die Restfinanzierung für ausserkantonale PatientInnen ist im Krankenversicherungsgesetz ungenügend geregelt. *Folgen:* Überwälzung der Kosten an (ausserkantonale) PatientInnen, Einschränkung der Mobilität und Niederlassungsfreiheit.

Forderungen

Im KVG wird geregelt, welcher Kanton bei der ambulanten und stationären Pflege ausserhalb des Wohnkantons die Restfinanzierung übernimmt. Auch müssen die Kantone ihre festgelegten EL-Obergrenzen der Heimkosten pro Tag sowie die Pflegekosten des Standortkantons gegenseitig anerkennen. Für den ambulanten Bereich soll die Finanzierung am Aufenthaltsort gelten. Für die Pflegeinstitutionen soll der letzte Wohnsitz vor Heimeintritt für die Finanzierung der Pflegekosten zuständig sein.

Akut- und Übergangspflege (AÜP)

AÜP wird kaum verordnet. Grund: Maximaldauer von 14 Tagen reicht für die meisten PatientInnen nicht aus.

Forderungen

Die Akut- und Übergangspflege wird während sechs Wochen nach den Regeln der Spitalfinanzierung vergütet. Sie kann bei Bedarf einmal um sechs Wochen verlängert werden. Die Leistungen der Akut- und Übergangspflege in der Pflegeinstitution werden nach den Regeln der Spitalfinanzierung inklusive der Kosten für Hotellerie und Betreuung vergütet.

3. Bedarfsermittlung, Unterscheidung Pflege und Betreuung, Finanzierung betreutes Wohnen

Bedarfsermittlung

In den Pflegeinstitutionen werden drei verschiedene Bedarfsabklärungsinstrumente verwendet. Die Instrumente bilden die Pflegesituation nicht identisch ab. Die veränderte Patientenstruktur (komplexere Krankheitsbilder, dementielle Erkrankungen, palliative Pflege) führt dazu, dass die höchste Pflegebedarfsstufe (mehr als 220 Minuten) in vielen Fällen weit unter dem effektiven Bedarf liegt. Eine Vereinheitlichung ist mit Blick auf eHealth, also Computer gestützte Anwendungen im Gesundheitsbereich, wünschenswert.

Forderungen

Alle im stationären Langzeitbereich angewendeten Pflegemessinstrumente sollen gleiche Pflegesituationen identisch abbilden. Das System ist um sechs Stufen zu 20 Minuten auf 18 Stufen zu erweitern (bis zu einem Pflegebedarf von mehr als 340 Min. pro Tag) und mit entsprechend höherem Beitrag zu entgelten. Es sind Kriterien für anerkannte Assessmentinstrumente in der ambulanten Pflege zu bestimmen.

Unterscheidung Pflege und Betreuung

Die Messung und Eingrenzung der Betreuungskosten sind mit erheblichem Aufwand verbunden. *Folgen:* Demenzkranke oder PalliativpatientInnen, deren krankheitsbedingter Aufwand heute in den ausgewiesenen Pflegekosten ungenügend abgebildet wird, bezahlen diese öfters über die Betreuungstaxen selber. Eine vollständige Tragung der Restkosten durch die Kantone würde jedoch eine Verlagerung von Pflegekosten auf die Betreuung mit Verletzung des Tarifschutzes obsolet machen.

Forderungen

Die Messung des Pflegebedarfs muss administrativ einfach gelöst werden. Die Betreuungssituationen insbesondere bei Menschen mit Demenz ist eine angemessene Finanzierung sicherzustellen.

Finanzierung von betreutem Wohnen

Betreutes Wohnen vereint volkswirtschaftlich betrachtet die Kostenvorteile von ambulanter und stationärer Pflege. Das Bundesgesetz über Ergänzungsleistungen (EGL) muss angepasst werden, damit Personen mit geringem Pflegebedarf trotz den dadurch entstehenden Mehrkosten in geeigneten Wohnungen mit der nötigen Pflege leben können, statt vorzeitig einen noch teureren (aber ausfinanzierten) Pflegeheimplatz zu belegen.

Forderungen

Der Bundesrat bestimmt die Definition des betreuten Wohnens: behinderten- bzw. altersgerechte Bauweise und ein 24-Stunden-Notrufdienst sind gewährleistet. Um aus betreutem Wohnen im Alter, mit Behinderung Nutzen ziehen zu dürfen, soll darüber hinaus nicht erforderlich sein, dass der betroffenen Person eine Hilfslosenentschädigung zugesprochen worden ist.

Soweit die zusammengefassten Forderungen der beteiligten Interessenvertreter der alten und kranken Menschen. Die Materie hört sich sehr trocken an, es kann aber bald ins dicke Tuch gehen, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden. Es ist deshalb wichtig, dass Vereinigungen zur Verteidigung der Interessen der Rentnerinnen und Rentner, wie die AVIVO, hier am Ball bleiben, und dafür sorgen, dass alte Menschen nicht einfach armengenössig werden. Es ist dies ein Grundauftrag unserer Organisation. Dieser kann aber nur dank der **Solidarität aller Mitglieder** ausgeführt werden.

Marco Medici

Das kleine Land der Igel

Wer diese Stadt – oder wohl eher dieses kleine Land – besuchte, dem fielen gewiss seine Bürger und Bürgerinnen auf, denn es war dies ein kleines Land, das vor allem für seine Bürger und Bürgerinnen, die stets auf Kleinigkeiten erpicht waren, nicht klein genug war.

Doch, wie das für die meisten Städte üblich ist, wuchs auch diese Stadt, auch wenn ihre Bürger und Bürgerinnen noch nicht gelernt hatten, Städte zu bauen. Sie wollten es nämlich nicht lernen, oder wohl eher: sie wohnten wohl in einer Stadt, gaben es aber nicht zu.

Und so wuchs die Stadt, ohne Stadt zu sein. Man wohnte nämlich gerne für sich alleine im Grünen und man hegte stets seinen eigenen Garten. Ja, das war es, was sich für einen rechten Bürger gehörte: seinen eigenen Garten zu hegen, seinen eigenen Garten, den man stets Gärtli nannte, denn es gehörte sich für einen rechten Bürger zudem, darauf bedacht zu sein, die Massstäbe nicht zu verlieren.

«Schliesslich ist man nicht wie die Anderen», sagten sich die Bürger und Bürgerinnen. Ja, Gärtli: gepflegt, gepützelt. Das war schon immer so und man ist gut damit gefahren. Ausserdem liess man sich nicht gerne etwas sagen, schon gar nicht, wie man sein eigenes Gärtli pflegen sollte.

Nun konnte es vorkommen, dass ein Vogel von aussen in das Gärtli flog. Dann rollten sich die Bürger und Bürgerinnen des kleinen Landes gleich zusammen.

Die Bürger und Bürgerinnen des kleinen Landes waren nämlich Igel. Dabei waren ja die Igel nicht vogelfeindlich, oh nein, das nicht. Aber man rollte sich zusammen und berief sich auf seine Eigenart.



«Schliesslich ist man nicht wie die Anderen», sagten sich die Bürger und Bürgerinnen.

Und sprach ein Vogel vom Fliegen, liessen sich die Igel keineswegs imponieren. Die Igel litten nämlich an einer Megalomanie der Bescheidenheit, und Freiheit bedeutete den Igeln vor allem: ein jeder sein eigenes Gärtli zu pflegen und ein echter Igel unter echten Igeln zu sein, was auch immer das hiess.

«Schliesslich ist man nicht wie die Anderen», sagten sich die Igel und Igelinnen. Nun ist es so, dass ein Igel (wie auch ein Vogel) sich von Würmern ernährt und es im eigenen Gärtli nicht genug Würmli gab. Trotzdem hatten die Igel und Igelinnen ganz viele Würmli, ja, das Land der Igel galt als eines der würmlireichsten Länder. Die Igel hatten nämlich eine Idee gehabt. «Für etwas konnte man die Vögel doch gebrauchen», sagten sich die Igelmäänner, «sie könnten uns Würmli ins Gärtli bringen».

Also rief das kleine Land der Igel die Vögel und gab ihnen Arbeit und die Vögel brachten den Igeln ganz viele Würmli und die Vögel durften sich nun ausnahmsweise im Gärtli niederlassen, allerdings nur solange sie nach Würmli pickten. Und so hatte nun das kleine Land der Igel Würmlipicker gerufen und es kamen Vögel und Vögel singen bekanntlich gerne, sind trotz allem gut gelaunt und erzählen vom Fliegen.

Ausserdem hatten sie ein Auge auf die Igelinnen. Damit hatten die Igelmäänner nicht gerechnet: «Würmli schon, aber singen, in unserem Gärtli? Nein!».

Die Vögel mussten sich anpassen, sagten sich die Igel, sie mussten lernen, wie man sich als Igel benimmt und man sprach vom Integrieren der Vögel im kleinen Land der Igel. In sogenannten «Integrationskursen» stutzte man den Vögeln ganz höflich die Flügel und brachte ihnen ganz besorgt bei, nicht zu singen. Und so gab es nun im kleinen Land der Igel Kinder von Vögeln, die das Singen und Fliegen nicht mehr praktizierten und also als integriert galten, so integriert, dass sie sich nun selbst einrollten, sobald ein neuer Vogel ins Gärtli flog.



INVICTA AG

Buhnstrasse 12
8052 Zürich
Tel. 044 320 11 11
Fax 044 321 10 76
info@invicta-ag.ch
www.invicta-ag.ch

10% Seniorenrabatt!

Wir sind eine Reinigungsfirma, die Ihnen bei Umzügen und Wohnungswechsel die Arbeit abnehmen möchte.

Wir gewähren den AHV-BezügerInnen einen Rabatt von 10%.

Gerne erwarten wir Ihre Anfrage. Rufen Sie uns an. Wir erstellen Ihnen kostenlos eine Offerte.

Obwohl: Stacheln hatten die integrierten Vögel ja nicht. Dafür sorgten die Igel, die inzwischen ganz viele Würmli hatten, so viele Würmli, dass sie nun mit einem würmlivollen Mund sprachen, es werde nun eng im Gärtli und die Vögel, die sich nicht wie Igel benahmen, müsse man ausschaffen.

Und das Igelvolk, in dem jeder rechte Igel darauf erpicht war, ein echter Igel zu sein (was auch immer das hiess), stimmte dafür und so mussten die Vögel, die nicht genug Würmli pickten, die das Singen und Fliegen nicht lassen konnten, aus dem Gärtli hinaus. Und die rechten Igel fühlten sich nun wieder wohl in ihrem Gärtli, wo es dank integrierten Vögeln ganz viele Würmli gab.

Und wenn die Igel, die in Wahrheit ebenfalls Vögel sind, noch immer wie Igel denken, können sie heute noch nicht fliegen.

Mit freundlicher Genehmigung des Autors Richard Zemp und der Redaktion

TAXI-Magazin (erschieden in Nr. 115)

RevisorInnen:

Trudi Miglierina

Wolfswinkel 7/415, 8046 Zürich

Tel. 044 372 08 37

Gérald Werner

Zschokkestrasse 14, 8037 Zürich

Tel. [044 272 04 45](tel:0442720445)

Elsbeth Baumann (Ersatz)

Am Wasser 67, 8049 Zürich

Tel. 044 341 65 05

AVIVO–WANDERGRUPPE

Margrit Käppeli

Rosengartenstrasse 2, 8107 Buchs

Tel. 078 841 63 82

Heidi Martin

Auhofstrasse 7, 8051 Zürich

Tel. 044 321 33 01

Franz Waser

Bucherweg 2, 8467 Truttikon

Tel. 052 317 26 19

Tel. 079 289 26 31

AVIVO–INFO REDAKTIONSAUSSCHUSS

Trudi Weinhandl (sporadisch)

Tel. 044 491 86 23

Diggelmannstrasse 10, 8047 Zürich

Rolf Schneider

Tel. 044 932 33 36

Grossweid 130, 8607 Aathal-Seegräben

Theresa Jägglin

Tel. 044 241 78 91

Kanonengasse 35, 8004 Zürich theresa.jaegglin@hispeed.ch

AVIVO – Sekretariat

Vereinigung zur Verteidigung

der RentnerInnen

Sihlfeldstrasse 123

8004 Zürich

Tel.: 044 242 48 12 / Fax: 044 242 43 58

E-mail: avivo-zh@bluewin.ch

Postkonto: 80-56845-3



STAUFFACHERSTRASSE 60 ZÜRICH 4
TELEFON 044 242 1155 TELEFAX 044 245 8559
RESTAURANTVOLKSHAUS.CH